

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 6

Artikel: Militärreformen in England

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch Überzeugen. Der mit persönlicher Befehdung geführte Kampf um rein sachliche Fragen kann gar nicht anders als in seinem Vorschreiten zum Gebrauch immer mehr verwerflicher Mittel führen und der Zweck, weswegen man den Kampf unternommen hat, wird immer mehr aus den Augen verloren und plötzlich ist er selbst zum einfachen Mittel geworden und ähnlich wie beim unlauteren Wettbewerb lockt man seine Käufer durch Täuschung über Wert und Wirkung der Ware.

Es handelt sich um das denkbar wichtigste und denkbar am schwersten vom Volk zu erlangende Gesetz. Damit ist dem Vaterlande nicht gedient, dass man ein Gesetz macht, von dem man vornherein und ohne weiteres annehmen kann, es werde die Zustimmung des Volkes finden, weil es den persönlichen Anschauungen und Wünschen des Volkes zusagt. Das Gesetz muss so sein, wie Sachkunde erkennt, dass notwendig ist und wie Sachkunde erkennt, dass das Volk wie der einzelne Bürger für das höchste, was der Mensch hat — die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes — leisten können, ohne in ihren wirtschaftlichen Interessen dadurch zu leiden. Die Aufgabe ist, das Volk von jener Notwendigkeit und dieser Möglichkeit zu überzeugen; diese Aufgabe wird man nie erfüllen können, wenn man sich gegenseitig verunglimpft. Man darf sich auch nicht um Nebendinge und Kleinigkeiten streiten, nur um die grossen grundlegenden Fragen handelt es sich jetzt. Ein Meinungsstreit über diese muss rein sachlich geführt werden, denn nur auf diese Art geführt, lässt er dem souveränen Volk die freie Entscheidung, die Möglichkeit objektiv zu urteilen und sachlich zu entscheiden. Nur auf diese Art geführt, birgt er in sich das, was wir alle wünschen: Herbeiführung von Verständigung und Übereinstimmung der Bestrebungen. Persönliche Befehdung, Kämpfen mit Phrasen und Schlagworten und das Streiten über Nebendinge haben unabwendbar das Gegenteil zur Folge.

Über dies alles denken meine Herren Gegner ja ganz gleich wie ich, auch ihnen ist der Kampf mit persönlichen Angriffen und Verdächtigungen gerade so in tiefster Seele zuwider wie mir. Aber sie meinen, dass es nur der Bewältigung meiner Person bedürfe, um die Ideen, die ich vertrete, tot zu machen und freie Bahn zu bekommen für ihre Utopien; deswegen greifen sie mich persönlich an, wo und wie sie können und sind nicht wählerisch in ihren Mitteln. So schmeichelhaft für mich diese Meinung auch ist, so muss ich doch sagen, dass sie grundfalsch ist. Nicht ich habe die Ideen gemacht, sondern sie haben mich gemacht. Deswegen gibt es auch noch Hunderte und Tausende, die ganz gleich

wie ich für die Ideen eintreten. Diese Ieden brauchen mich nicht, sie marschieren alleine. Somit dürfte die persönliche Befehdung meiner Wenigkeit aus diesem Grunde nicht nötig sein und meinen Herren Gegnern steht nichts mehr im Wege, meine Ansichten nur mit Gründen schlichter Sachkunde zu bekämpfen; sie brauchen nicht mehr sich zu bemühen, durch persönliche Verunglimpfung und durch Phrasen und Schlagwörter gegen mich Stimmung zu machen. Dass Klärung der Ansichten und Verständigung dadurch gewinnen werden, ist zweifellos.

U. Wille.

Militärreformen in England.

Schon seit längerer Zeit ist in England eine fachtechnische Kommission berufen, um die notwendigen Reformen des Wehrwesens zu beraten und bezügliche Vorschläge aufzustellen. Das Ergebnis dieser Beratungen ist jetzt in einem Bericht an das Kriegsamt niedergelegt.

Da wir in der Schweiz uns auch mit der Frage der Reform unseres Wehrwesens beschäftigen, dürfte dasjenige, was zur Herbeiführung der Dezentralisation der Heeresverwaltung und bezüglich der Stellung der höheren Führer vorgeschlagen wird, von grossem Interesse sein und zu Nachdenken Anlass geben.

Dem Kriegsamt soll eine ständige Landesverteidigungskommission an die Seite gestellt werden, welche sich mit den grossen militärischen Aufgaben des Generalstabs zu beschäftigen hat und der Regierung alle Informationen sammelt, welche sie in Bezug auf militärische Fragen bedarf. Ferner soll ein Heeresrat errichtet werden aus 8 Mitgliedern, welchem unter voller Verantwortlichkeit gegenüber Krone und Parlament folgende Geschäfte obliegen: Kriegsoperationen, Präsenzstärke, Beschaffung der Kriegsausrüstung und zivile finanzielle Angelegenheiten.

Der jetzt vorhandene Posten eines Oberbefehlshabers wird abgeschafft, dafür aber für 5 Jahre Amtsdauer ein Generalinspekteur der Armee erschaffen, der ausserhalb des Kriegsamts steht und dem Heeresrat für seine Obliegenheiten verantwortlich ist; unter ihm stehen 5 Inspektoren der Spezialwaffen. Für die Infanterie werden keine besondern Inspektoren ernannt; für diese Waffe werden die betreffenden Funktionen von den Truppenführern ausschliesslich besorgt.

Der Bericht schlägt dann eine noch weitergehende Dezentralisation vor, um das Kriegsamt von Aufgaben zu entlasten, die ordnungsgemäss zu erledigen es doch nicht imstande sei. Ausserdem empfiehlt die Kommission,

die Offiziere anzuhalten, in einer ganzen Reihe von Fällen eventuell selbst die Initiative zu ergreifen und die Verantwortung für ihr Handeln auf sich zu nehmen. Ferner schlägt sie vor, den Kommandeuren der Militärdistrikte in Grossbritannien einen höheren Rang zu geben, da dies die wünschenswerte Übertragung grösserer Machtbefugnisse an dieselben erleichtern würde. Sie sollen für die Ausbildung und für die Schlagfertigkeit der Truppen ihres Bezirkes verantwortlich sein. Wie sie dieser Pflicht nachkommen, hat der Generalinspekteur zu prüfen und über seine Wahrnehmung dem Heeresrat Mitteilung zu machen. Der Bericht betont, dass das System der unabhängigen Inspektionen in Deutschland schon lange geübt werde und sich dort als eine äusserst wichtige Garantie für die Schlagfertigkeit der Truppen bewährt habe. Es wird auf schleunige Ernennung der Mitglieder des Heeresrates und des Generalinspektors gedrungen, damit das Kriegsamt und das Reorganisationskomitee mit ihnen gemeinschaftlich über weitere Reformen und über Einzelheiten der jetzt gemachten Vorschläge beraten könnten.

Am Schlusse des Kommissionsberichtes heisst es, dass neue Massregeln auch neue Männer erforderten. Es sei daher wichtig, dass für die neuen Einrichtungen solche Persönlichkeiten ernannt würden, die nicht mit den bisher bestehenden Methoden in enger Beziehung gestanden hätten.

Die Unbereitschaft Russlands zum Kriege.

Die Nachricht, dass die Friedenspartei in Russland aus dem Grunde an Macht gewann, weil sich herausstellte, dass Russland auf den Krieg nicht vorbereitet sei, musste im ersten Moment überraschen und befremden. Denn nach den schlimmen Erfahrungen aus dem Kriege von 1877/1878 hatten die Kriegsminister Miljutin, Wannowski und Kuropatkin zielbewusst an der Reorganisation des Heeres gearbeitet, ganz besonders an der Erhöhung der Kriegsbereitschaft und der Verbesserung der Mobilmachung. Man war berechtigt, anzunehmen, dass Russland selbst für einen Krieg von Zweibund gegen Dreibund, geschweige denn für einen solchen gegen das kleine Japan mit nur 13 Divisionen stehenden Heeres vollauf gerüstet und vorbereitet sei. Allerdings erfordert ein Krieg Russlands gegen Japan in manchen Richtungen viel grössere und ganz andere Vorbereitungen wie ein solcher gegen eine europäische Macht. Denn einerseits

müssten, um dort die gewaltige Überlegenheit Russlands von Anbeginn des Krieges an in einer kräftigen Offensive mit weit überlegenen Kräften zur Geltung bringen zu können, sehr bedeutende Heeresverstärkungen der russischen ostasiatischen Armee schon lange vor Beginn des Krieges in Transport gesetzt worden sein, ein Vorgehen, das nicht verborgen bleiben kann, und daher den Abbruch der diplomatischen Beziehungen nur beschleunigen würde. Andererseits aber erfordern die bis auf die südliche Mandschurei und das südliche Korea sehr unwirtlichen, armen und dünnbevölkerten Gegenden des fernerer Ostens die Ansammlung und Mitführung weit grösserer Proviant- und sonstiger Kriegsvorräte, und daher weit zahlreichere Transportfahrzeuge, wie in einem europäischen Krieg erforderlich sind. Vermögen diese Vorräte und Fahrzeuge, wie dies der Fall ist, nicht in den schwach bevölkerten Gebieten des fernen Ostens beschafft zu werden, so bedürfen auch sie des 4- bis 6-wöchentlichen Transports auf der sibirischen Bahn, wodurch bei der geringen Leistungsfähigkeit dieser Bahn die Truppennachschübe enorm erschwert sind. Unter welchen erschwerenden und gefährdenden Umständen die sibirische Bahn, diese empfindliche Verbindungslinie, funktionieren muss, beweist die Tatsache, dass ihre Waggons mit kugelsicheren Eisenplatten bekleidet sind, und dass sie gegen Anfälle und Zerstörungsversuche herumerschweifender tschungusischer Banden vom Baikalsee bis Charbin auf 900 Werst, und mit den Zweiglinien nach Port Arthur und Wladivostok auf 2000 Werst gegen feindselige Unternehmungen geschützt werden muss und dass sie daher auf dieser Strecke alle 5 Werst mit Posten von 8—200 Mann besetzt ist.

So ist neben den ungeheueren Schwierigkeiten des Nachschubs aller Heeresbedürfnisse auf dieser empfindlichen langen und langsam funktionierenden Nachschubs- und Verbindungslinie auch der zur Stunde erst ungenügend erreichte Stand der Kriegsvorbereitungen im allgemeinen, ungeachtet der bisher erfolgten russischen Heeresverstärkung im fernen Osten, und im besondern der numerischen Stärke, die Ursache der militärischen Schwäche Russlands bei Beginn eines Krieges mit Japan. Zwar wurde die Anzahl der russischen Streitkräfte in Ostasien in jüngster Zeit von englischen und österreichischen Fachmännern übereinstimmend auf 200,000 Mann veranschlagt, und das „M.-W.-Blatt“ berechnete dieselben auf 118 Bataillone, 75 Sotnien, 27 Batterien und 8 Bataillone Ingenieurtruppen von zusammen 182,870 Mann, wozu die sofort heranzuführenden asiatischen Truppen der zweiten Linie mit 48,460 Mann kämen, was eine Gesamtstärke von 231,330 Mann ergäbe. Wenn von diesen in